



Wimmbad! TEXT: BIRTE MÜLLER

Man muss immer mal etwas Neues ausprobieren. So habe ich zum Beispiel gedacht, dass es eine vollkommen irrwitzige Idee wäre, mit meinem Sohn Willi ins Freibad zu gehen. Aber wenn man es nie gemacht hat, wie soll man es da wissen?

Allerdings wäre ich gar nicht erst auf die Idee gekommen, es zu probieren, wenn wir nicht diesen Sommer über Wochen eine Brüllhitze gehabt hätten, die zusätzlich noch auf die Kindergartenferien fiel. Schon am dritten Tag mit beiden Kindern allein zu Haus war ich vollkommen am Ende. Die Hitze ließ mich in einen Trancezustand verfallen, in dem ich mich nur noch wie durch Honig bewegen konnte, was allerdings ganz und gar nicht auf meine Kinder zutraf, die eher noch einen Gang hochschalteten.

Natürlich wollte ich nicht mit den Kindern allein gehen, ich bin ja nicht vollkommen wahnsinnig!

Bei uns in der Nähe befindet sich ein FKK-Waldbad und ich beschloss, die Sache zu probieren. Natürlich wollte ich nicht mit den Kindern allein gehen, ich bin ja nicht vollkommen wahnsinnig, sondern wollte meine Freundin zur Unterstützung mitnehmen.

Ich besitze ein Lastenfahrrad, in dem ich vorne in einer Art großen Kiste mit zwei Bänkchen beide Kinder gegenüber anschnallen kann. So kann Willi weder bei voller Fahrt herausspringen noch seiner Schwester schwere Gegenstände auf den Kopf hauen. Während ich also Sandspielzeug, Schwimmflügel, Handtücher, Getränke, Kekse, Salzstangen und Kartoffelsalat zusammenkrame und verstaue, haben die Kinder die halbe Wohnung zerlegt, sich die Gesichter zerkratzt und dauergebrüllt. Als sie endlich angeschnallt im Fahrrad sitzen, bin ich schon fertig mit der Welt!

Obwohl wir uns fast eine Stunde verspätet haben, ist meine Freundin noch nicht da und ich gehe mit Willi und Olivia

schon mal rein. Das Fahrrad schiebe ich bis zu einem netten Platz unter Bäumen. Um uns herum wimmelt es nur so von mehr oder weniger nackten Menschen. Ich lege eine Decke auf den Boden und weiß eigentlich nicht so recht, warum ich das tue, denn mir ist klar, das keines meiner Kinder länger als zehn Sekunden auf dieser Decke sitzen wird (Willi nicht länger als eine Sekunde) und ich dadurch natürlich auch nicht. Aber irgendwie sieht es gemütlicher aus und ein bisschen normal.

Sonst ist mal wieder nichts normal bei uns. Sobald ich Willi ausgezogen (ich selber trage lieber meinen Bikini) und freigelassen habe, läuft er zum nächstbesten, auf dem Rücken liegenden Mann und setzt sich rittlings auf seinen Bauch. Ich denke, dass er sich durch die Haltung des Mannes zu einem Reiterspielchen aufgefordert gefühlt hat. Dass der Mann nackt ist, scheint Willi nicht weiter zu beeindrucken, ja überhaupt nicht aufzufallen. Ganz im Gegenteil zu seiner Schwester, die seit dem Betreten des Schwimmbades auf jeden einzelnen FKKler mit dem Finger zeigt und laut und erstaunt „Nackedei“ ruft. Aber Willi scheint da keinen großen Unterschied zu machen und zögert auch zu Hause nicht den Bruchteil einer Sekunde, wenn er sich komplett angezogen in die Badewanne stürzt. Mir ist erstaunlicherweise nicht oft was peinlich mit Willi, aber das tut mir jetzt wirklich leid. Stellen Sie sich das mal vor. Sie liegen nackt und entspannt auf der Wiese und dösen, da springt Ihnen plötzlich so ein kleiner, ebenfalls nackter Mensch auf den Bauch und beginnt sofort, wild auf Ihren Genitalien herumzuhüpfen. Ich weiß ja, dass es bedeutet, dass er „Hoppe Hoppe Reiter“ hören will, aber trotzdem, das geht echt nicht, bei aller Toleranz.

Ich entschuldige mich und versuche, so schnell wie möglich mit den Kindern

gen Strand zu kommen. Willi beginnt in dem Moment, in dem er das Wasser sieht, zu brüllen und wirft sich flach auf den Boden. Irgendwie schaffe ich es, schweißgebadet und unter Aufwendung all meiner Kräfte und Geduld, beide Kinder gleichzeitig festzuhalten, einzucremen, mit Mützen und Schwimmflügelchen zu versehen und sie gegen ihren Willen zum Strandabschnitt zu schleppen.

Es gibt schon zu diesem Zeitpunkt wohl niemanden mehr im ganzen Schwimmbad, der uns noch nicht gesehen oder gehört hat. Könnte ich die Augen auch nur eine halbe Sekunde von meinen Kindern abwenden, ich würde wohl die mitleidigen Blicke der anderen Eltern sehen. Aber ich kann ja nicht woanders hinschauen und das ist wohl auch ganz gut so. Es genügt mir, dass ich bemerke, dass offensichtlich jeder hier, vom Hippie bis zur Oma, sich das Schamhaar rasiert, ein Umstand, den ich schwer übersehen kann, da meine Kinder beide etwa einen Meter groß sind und ihre Köpfe sich somit auf Schamhaarhöhe befinden. Endlich im Sand angekommen klappt es dann ein paar Minuten ganz gut, denn Willi kann in sein Eimerchen schaufeln. Olivia zieht es zum Wasser, was Willi ganz und gar nicht so gefällt. Also versuche ich, mich zweizuteilen. Ich muss jetzt Prioritäten setzen. Zwischen Willi, dem Wasser und meiner Tochter sind immer nur wenige Meter zu überbrücken und trotzdem müsste ich eigentlich bei beiden direkt daneben stehen. Also entscheide ich, dass das Kind am Wasser Vorrang hat und die fremden Kinder, die gerade ein Problem damit bekommen haben, dass Willi ihre Spielzeuge berührt, müssen das selber lösen.

Aber auch das geht nicht lange gut. Die nun plärrenden Kinder haben sich mit ihrer Mama und dem Badetier, das es Willi besonders angetan hat (und übrigens gera-

de von niemandem benutzt wurde) auf ihre Decke am Strand zurückgezogen und Willi hinterher. Also schnappe ich mir Olivia, um Willi einzusammeln. Sie versuchen, ihr Badetier zu verstecken, aber Willi hat es nicht vergessen (ich bin mal wieder erstaunt über meinem Sohn, denn ich wusste gar nicht, dass Willi solche Fortschritte bei der Objektpermanenz gemacht hat). Willi will das blöde Seepferdchen haben und ich wünsche mir, sie würden es ihm ein paar Minuten überlassen, länger würde sein Interesse ja ohnehin nicht anhalten (außer er überascht mich mal wieder).

Wir machen das Ganze etwa zehn Mal. Willi rennt zum Seepferdchen, ich renne mit Olivia auf dem Arm hinterher, laut rufend: „Nein Willi, das ist nicht unser Badetier! Willi nein, du darfst das nicht haben, komm bitte her, WIIIIII ...“, und schlepe dann beide wieder zurück zu unseren Schaufelchen und Eimerchen.

Nun hat Willi aber unterwegs etwas ganz anderes entdeckt. Auf den vielen Handtüchern und Decken liegen bergeweise Brot Dosen, Tüten und Packungen mit ESSEN! Nun ist alles verloren. Jetzt sprinte ich nur noch, Willi grabscht sich wahllos, was er bekommen kann, und das ist der Punkt, an dem ich aufgeben muss. Ich schlepe beide Kinder zurück zu unserer Decke, mittlerweile tut mir schon der Rücken weh.

Leider muss ich feststellen, dass neben uns Nachbarn aus unserer Häuserreihe lagern, die ich eigentlich noch nie nackt sehen wollte. Sie bekommen erst mal einen kleineren hysterischen Anfall, weil Willi ohne Windel auch ihre Decke betritt. Ich bin langsam etwas gereizt und bestehe darauf, dass dies ein FKK-Bad ist, sie sind ja schließlich auch nackt, und weiß aber gleichzeitig, dass die Gefahr, dass mir die Nachbarn auf die Decke pinkeln, ungleich kleiner ist als die, dass Willi gleich ihnen aufs Handtuch kackt. Wie auch immer, ich hebe Willi also ins Lastenfahrrad und schnalle ihn darin fest.

Ich könnte heulen. Ich schaue auf die Uhr und zähle die Minuten, bis meine Freundin endlich kommt. Am liebsten würde ich jetzt nach Hause fahren, aber solche missglückten Experimente können mich tagelang runterziehen. Es gibt so viel, was man mit Willi nicht machen kann, und dies scheint ganz deutlich eines davon zu sein. Aber ich finde, dass meine Tochter auch das Recht bekommen sollte, etwas zu planen. Sie ist eineinhalb Jahre alt, ich möchte dieses Bild in mich aufsaugen, wie sie mit ihrem nackten Popo und den Schwimmflügelchen im Wasser steht und vor Freude quietscht und die Wahrscheinlichkeit,

dass wir so schnell noch mal hierher fahren, scheint auch ziemlich gering.

Ich mache also das einzige, was die Kinder auf jeden Fall gut beschäftigt, ich verteile Würstchen und Kartoffelsalat (den natürlich außer mir keiner will) und mache für Willi seine Spieluhr an und zähle die Minuten und die Würste, bis die Verstärkung kommt.

Aber erstmal kommt ein nackter Rentner in Turnschuhen (er trägt zum Glück keine Schamhaarglatze), bestaunt erst unser Fahrrad mit den Worten „Das ist ja ein tolles Ding“, um mich dann aber ganz in der Manier des selbst ernannten Schwimmbadaufsehers darauf hinzuweisen, dass ich mein Fahrrad vorne an den extra dafür vorgesehenen Fahrradständern abstellen muss. An dieser Stelle ist meine Geduld mit dem Schicksal leider vorbei.

Ich möchte ihn jetzt gerne fragen, ob er von der Pillermannpolizei ist oder warum er meint, jetzt bei uns ankommen zu müssen, ohne ein blasse Ahnung von meinem Kind, dieser Situation oder überhaupt meinem Leben zu haben und hier in diesem lächerlichen Aufzug anzukommen und einen auf Oberwachtmeister zu machen!

Aber ich frage ihn nur, ob er hier der Chef ist. Mein Tonfall muss ihn irritieren, vielleicht sieht er auch in meinen Augen, dass ich bereit bin zuzuschlagen, und er gesteht, dass er nicht der Chef sei, aber dafür offizielles Mitglied im Verein. Das beeindruckt mich natürlich gar nicht, dass er

Mein Mann sagt, ich solle nicht immer so unfair sein mit anderen Leuten.

im Pillermannverein ist, und ich trage ihm auf, wenn er etwas dagegen hat, dass ich für mein schwerbehindertes Kind, das seinen Sitz braucht, dieses Fahrrad mit an unseren Platz nehme, seinen Chef bitte persönlich zu mir schicken möge, damit ich das mit ihm diskutieren kann.

Wachtmeister Pillermann verzichtet sich mit der Entschuldigung, dass ihm das nicht aufgefallen sei, denn das Kind habe ja so lebendig gewirkt (ich verzichte, ihn darauf hinzuweisen, dass ich nicht gesagt habe, dass ich das Fahrrad für ein nicht lebendiges, also totes Kind brauche, vor allem weil mein Mann sagt, ich solle nicht immer so unfair sein mit anderen Leuten, die sich im Zusammenhang mit der Behinderung unseres Sohnes ungeschickt ausdrücken). Ja, lebendig ist der Willi wirklich und nach dem, was wir mit ihm durchgemacht haben, weiß ich, dass es ein großes Glück ist,

dass er überhaupt lebt. Und sich bei einem Kind, das die Prognose hatte, wohl niemals laufen zu lernen, darüber aufzuregen, dass es zu viel herumläuft, ist ja auch irgendwie pervers.

Und dann kommt endlich meine Freundin und sie geht mit Olivia planschen und ich kann mich ganz und gar um meinen Willi kümmern, mit ihm im Sand buddeln, ihn von fremden Badetieren fernhalten und mit ihm die bergeweise Kekse in Empfang nehmen, die er bei den Leuten erbettelt, und darauf achten, dass er keine fremden Handtücher bestürmt oder gar bepieselt.

Dann ist es plötzlich doch noch ganz nett und Willi nähert sich sogar dem Wasser und freut sich, seine Schaufel (und anderer Kinder Schaufeln) hineinzuworfen und er ist ganz goldig und sieht rundum glücklich aus. Und ich kann zu meiner Tochter herüberschauen und mir dieses Bild einprägen, ihr erster Sommer, in dem sie laufen kann, und ihr erster Besuch im Schwimmbad, nach dem sie die ganzen nächsten Wochen wieder fragen wird: „Wimmbad? Wimmbad?“ und ich werde sagen müssen: „Nein mein Schatz, das geht leider nicht.“ Dieses Jahr baden wir lieber weiter in der Wäschebütt auf unserer Terrasse und versuchen es vielleicht nächstes Jahr noch mal ... ■



Willi, doch sicherer in der Wäschebütt auf der Terrasse